

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Von der Verbreitung des Schwarzkehlchens, *Saxicola torquata rubicola*
(L.), in Sachsen - mit einer Verbreitungsskizze

Heyder, Richard

1927

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-89230

**Von der Verbreitung des Schwarzkehlchens,
Saxicola torquata rubicola (L.), in Sachsen**

Von Rich. Heyder

Mit einer Verbreitungsskizze

Für unser Sachsenland ist der Schwarzkehlige Wiesen-schmärtzer eine im allgemeinen westliche und südliche Art, d. h. sein eigentlicher Verbreitungsbereich liegt in diesen Richtungen von Sachsen entfernt und dieses selbst schon in jenem Teile des Areals, in dem die Siedelungen mehr und mehr ausklingen. Damit ist also schon naheliegend, daß das Schwarzkehlchen als Brutvogel in unserem Vaterlande selten ist. Das gleiche gilt von der Art in ihrer Eigenschaft als Durchzugsvogel. Für das nord- und ostwärts anschließende aufsersächsische Gebiet konnten nur äußerst wenige Brutvorkommen nachgewiesen werden; es ist demnach nahezu leer von ihnen, und deshalb kann auch der Durchzug der Art in Sachsen nicht von Belang sein.

Theoretisch müßte sich nach alledem die Verbreitung in Sachsen so verhalten, daß in den dem Süden und Westen zugekehrten „Anschlußgebieten“ eine größere Siedelungsdichte besteht als in den Landstrichen des Nordens und Ostens. Im Westen ist das tatsächlich der Fall; im Süden aber schalten die langgestreckten Gebirgszüge eine Ausbreitung des Vogels aus, weil er bei uns das Bergland meidet. Lediglich das Tal der Elbe stellt eine — allerdings sehr deutliche — Verbindung mit dem nächsten Arealteil, dem Böhmischem Becken, her.

Aus dem Osten Sachsens haben wir allein die Angabe, daß 1864 ein Pärchen im Schülertal bei Pethau, w. von Zittau, gebrütet und Junge großgezogen habe (HELD und KREZSCHMAR; I. Jahresber. orn. Beobstat. Kgr. Sachs., S. 50).

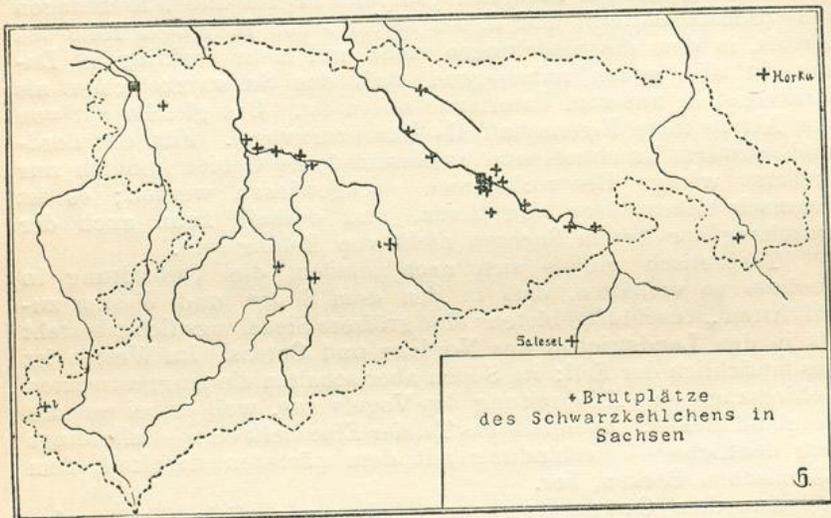
Brauchbare Brutangaben begegnen uns erst wieder aus dem Elbtal und seinen Nebentälern, also aus Mittelsachsen. Mit dem Eintritt der Elbe in sächsisches Gebiet setzen auch sofort die Brutplätze des Vogels ein. Oberhalb Schandau nistete er an den mit Schilf und Weiden bestandenen, ausgewaschenen Elbdämmen, war aber 1892 bis auf ein Paar verschwunden (WÜNSCHE; III. Jahresber., S. 91; IV., S. 87; VII–X., S. 92).

Im Museum für Tierkunde in Dresden befinden sich ♂ und ♀ aus Saupsdorf (Sächs. Schweiz), von HENKE gesammelt; ob es sich um Brutvögel und um Tiere aus der Nähe des Ortes selbst und nicht doch vom Elbtal handelt, ist nicht mehr festzustellen (Journ. f. Orn. 64, S. 483).

Am Fusse des Königsteins fand ALEXANDER VON HOMEYER 1871 das Schwarzkehlchen nistend (J. f. O. 19, S. 108).

Wie ich Dr. WEIGOLDS Tagebüchern entnehmen konnte, beobachtete er 1904 und auch 1906 ein Paar zur Brutzeit nahe der Lehmgrube beim „Birkwitzer See“. Der Vollständigkeit halber sei angefügt, daß er der Art 1906 auch noch an einem zweiten Orte begegnete: am wiesigen, mit einzelnen Obstbäumen bestandenen Gehänge des Müglitztales gegenüber der Brandmühle, allerdings noch zur Zugzeit im April.

Für den Lockwitzgrund liegen Angaben vor, nach denen 1924 2 Paare zwischen Kreischa und der Hummelmühle brüteten (SEMMEER AN RUD. ZIMMERMANN).



In das Elbtal zurück, finden wir die Art verzeichnet für Hosterwitz, wo 1915 2 Paare brüteten (HOFFMANN; J. f. O. 66, S. 324), ferner für Tolkewitz, wo sie sowohl dicht am Wasserkwerk 1916 (Tagebuch MAYHOFF) als auch bei der Sandgrube an der Dobritzer StraÙe 1920 und 1921 beobachtet wurde (MAYR briefl.).

Verhältnismäßig eng benachbart liegt wohl auch die Gegend, in der VOIGT das Schwarzkehlchen von 1905 bis 1911 alljährlich in einem Pärchen beobachtete und verhörte. Er spricht von einer großen Sandgrube und einem hohen Bahndamme bei Strehlen (1914 briefl.).

Jenseits der Elbe muß sich ein Brutplatz bei Ullersdorf (bei Bühlau-Weißig) befunden haben. Es befinden sich nämlich 1 ♂ und 2 Junge vom 17. VI. 1903 im Museum für Tierkunde in Dresden (J. f. O. 64, S. 483). Außerdem stellte STRESEMANN die Art 3 Jahr später, allerdings vor Brutbeginn, beim gleichen Orte

fest (MAYHOFF in einer handschriftl. Kartographie der Dresdener Brutvögel).

Weiter elbabwärts befand sich ein in neuerer Zeit von Ornithologen viel besuchter Brutplatz nahe der Brücke bei Niederwartha. Hier hielten sich die Vögel teils in einer Weinbergsanlage, teils an der hohen Straßensböschung auf (Tagebuch MAYHOFF; HOFFMANN; J. f. O. 66, S. 324; ZIMMERMANN; O. M. Schr. 44, S. 157).

Endlich ist noch Meissen als Brutgebiet des Vogels verzeichnet worden (NAUMANN; IV. Jahresber., S. 87).

Etwas seitab vom Elbtal führt uns die Mitteilung NEUMANNs und GRÜNEWALDS (I. Jahresber., S. 50) das er auch bei Grofsenhain auf bebuchten Wiesen gebrütet habe. In späteren Berichten wird die Brutangabe nicht wiederholt, in den vorangehenden die Art einmal (J. f. O. 28, S. 22) als Sommervogel mit dem Volksnamen „Kohlvögelchen“ angeführt.

Trotz der reichlichen Angaben, die wir somit aus dem Elbegebiet haben, ist nicht anzunehmen, das damit alle Brutplätze zur Kenntnis von Vogelkundigen gelangt sind. Es ist im Gegenteil hochwahrscheinlich, das dies nur mit einem Teile derselben geschehen und das Vorkommen der Art räumlich umfangreicher und vor allem auch dichter ist, als nach dem Bekanntgewordenen anzunehmen war. Es müssen der Art in diesem Gebiete bereits gute Aufenthaltsmöglichkeiten zu Gebote stehen, bzw. gestanden haben, denn das Schwarzkehlchen bereits früher in gleicher Weise vorkam, wissen wir schon seit REICHENBACHS Zeiten (Die Vögel Deutschlands [o. J.], S. 173).

Auch westlich der Elbe wurde das Schwarzkehlchen an einer Zahl von Stellen gefunden. Eine bemerkenswerte ist die Aue der Freiburger Mulde im Raume von Döbeln bis zu ihrem Zusammenflufs mit der Zwickauer Mulde und noch weiter abwärts bis Grofsbothen. Hier fand es in den 80er Jahren der damalige Grofsweitzschener Revierförster FRITZSCHE, ein ausgezeichnete Beobachter und sicher einer der erfahrensten Mitarbeiter an MEYER und HELMS Jahresberichten. Er verzeichnete für ein Jahr 3—4 Brutpaare und nannte den Vogel häufiger als das Braunkehlchen, fand auch wiederholt das schwer entdeckbare Nest (III. Jahresber., S. 91; IV., S. 87). Kurz darauf beobachtete auch HÖPFNER die Art zwischen Höfgen und Förstgen in zwei verschiedenen Jahren zur Brutzeit, also innerhalb des von FRITZSCHE genannten Talabschnittes (IV. Jahresber., S. 87; V., S. 45). Am 26. Juni 1903 beobachtete sodann HANDMANN ein Pärchen ohne Junge bei Schweta, w. von Döbeln (HERRMANN; Die Vogelarten des Bezirkes der Städte Döbeln, Waldheim und Rofswein 1927, S. 16). Seit dieser Zeit ist nichts mehr von einem Muldenvorkommen bekannt geworden, sodafs es den Anschein hat, als fehle der Vogel jetzt dort.

Von der weiter westlich abwässernden Zwickauer Mulde kennen wir keine bestimmt gehaltenen Brutangaben, ebensowenig

aus der Leipziger Flachlandsbucht, es sei denn, daß man HENNICKES lakonische Angabe (Orn. Jbch. 5, S. 131) „seltener Brutvogel“ im Südosten von Leipzig als begründet annimmt. Hingegen wurden solche aus dem Chemnitzer Gebiet gemacht. Und zwar wird als Brutort der Damm der Chemnitz-Riesaer Eisenbahnstrecke genannt (STROHBACH; IV. Jahresber., S. 87; V., S. 45; VI., S. 35). Mehrfach fand der dortige Beobachter das Nest, dessen Gelege am 16. bezw. 20. Mai noch unvollständig waren, was mich immer an eine Verwechslung mit dem Braunkehlchen denken liefs. Ein von FRITZSCHE gefundenes Gelege war jedenfalls schon am 30. April vollständig. Meinen Chemnitzer Freunden, die sich sehr um eine Neufeststellung bemühten, gelang es nicht, das Vorkommen neuerdings zu bestätigen.

Aus dem unteren Erzgebirge wird der Vogel brütend von Freiberg (FRENZEL oder KNAUTH; II. Jahresber., S. 133) und von Schellenberg, dem heutigen Augustusburg (KÄMPFE; ebenda), gemeldet. Die Angaben entbehren aller Einzelheiten; ich glaube, daß mindestens die Freiburger nicht ganz zweifelsfrei ist.

Endlich besteht noch ein Nachweis aus Tobertitz im Vogtland (BLÄSER und GOTTMANN; III. Jahresber., S. 91; IV., S. 87), von einem verhältnismäßig hoch gelegenen Fundorte. Angaben über das dort wahrscheinlich nicht fehlende Braunkehlchen haben die Beobachter nicht eingesandt; es besteht danach die Möglichkeit, daß eine Verwechslung mit diesem vorliegt.

Damit haben sich die über das Brutvorkommen des Schwarzkehlchens in Sachsen bekannten Angaben erschöpft. Westwärts der Landesgrenzen setzt sich zunächst die strichweise Verbreitung noch fort, verdichtet sich aber in West- und Süd-deutschland merklich.

Suchen wir nach einem gemeinsamen Charakterzug der sächsischen Brutplätze, so finden wir einen solchen in doppelter Hinsicht ausgeprägt, nämlich sowohl nach der Lage als auch nach ihrer Beschaffenheit. Ohne weiteres ist erkennbar, daß die Verbreitung des Vogels mit Regelmäßigkeit den Talzügen folgt. Drückt sich doch deutlich in der Verbreitung längs des Elbtales die Fortsetzung der Siedlungsposten der böhmischen Elbstrecke aus. Damit deutet sich zugleich die Möglichkeit an, daß das Elbtal eine wichtige Einfallpforte für die ursprüngliche Ansiedelung des Schwarzkehlchens gewesen sein kann. Es ist ferner bezeichnend, daß der Vogel dem höheren Bergland völlig fehlt. Oberhalb 500 m liegt kein Brutplatz mehr; die weitaus meisten liegen aber unter 200 m. Darin drückt sich eine Vorliebe für milde, windgeschützte Lagen aus. Der Vogel steht mit ihr in einem vollkommenen Gegensatz zum Braunkehlchen, das bekanntlich das Bergland in Sachsen bis zu 1100 m ersteigt.

Ein scheinbarer Widerspruch zu dieser ausgesprochenen „Wärmeliebe“ des Schwarzkehlchens liegt nun in der Tatsache,

dafs es viel früher als das Braunkehlchen an seinen Brutplätzen eintrifft. Ankunftsdaten von Anfang März sind beobachtet, solche von Mitte März nicht selten; aus Westdeutschland kennt man sogar Ueberwinterungsversuche. Die Erklärung dieser Tatsachen kann man sich folgendermafsen denken: Der Formenkreis des Schwarzkehlchens hat eine weite Verbreitung: Europa nördlich bis Grosbritannien und Schleswig-Holstein, das gemäfsigte und subtropische Asien und fast ganz Afrika bis hinunter zum Süden werden von den verschiedenen Gliedern dieses Formenkreises bewohnt. Offenbar hängt mit dieser Verbreitung über warme Länder die Eigenschaft einer frühzeitigen Rückkehr an die Brutplätze (gesteigert bis zum Charakter eines vollkommenen Standvogels) zusammen, die in jenen Breiten dem Vogel kaum zur Gefahr werden kann. Bei uns hingegen mag sie dem Siedelungsbestand oft genug verhängnisvoll werden und bewirken, dafs sich dauernde Niederlassungen nur im Schutze der niedrig liegenden und gelinden Flusstäler halten können. Eine Anpassung an unser Klima ist also (? noch) ungenügend erfolgt. Ganz von selbst wird man durch solche Erwägungen dahin geführt, der Anwesenheit der Art in unseren Breiten kein hohes Alter zuzuschreiben.

Als zweiten gemeinsamen Grundzug bezeichnete ich die Beschaffenheit der Brutplätze. Nach den sächsischen Vorkommen waren Bahn-, Strafsen- und Uferdämme, Weinpflanzungen, die Umgebungen von Sand- und Lehmgruben, die Ränder an Wiesen stofsender Fichtenaufforstungen und von Buschwerk unterbrochene Wiesenfluren die erklärten Aufenthaltsorte. Die letzteren beiden sind infolge ihrer Mannigfaltigkeit schwer näher zu charakterisieren, die anderen aber vereinigen in sich verhältnismäfsig trockene, mithin leicht erwärmbare Lage und eine diesen Verhältnissen angepaßte dürrtige Bodenflora von Triftcharakter. Trotz seiner Neigung zum Talbewohner sucht der Vogel also sichtlich die Ansiedelung im feuchten, alluvialen Schwemmland der Auen nach Möglichkeit zu vermeiden und bevorzugt dafür Gehänge oder doch Talterassen. Er offenbart auch darin jene schon erwähnte „Wärmeliebe“ und erinnert zugleich wieder an seine Herkunft aus dem Süden.

Die hier niedergelegten Verbreitungsangaben sind die Ergebnisse von Nachforschungen während einer Zeit von mehr als fünf Jahrzehnten. Nur wenige Vorkommensplätze erfuhren längere Zeiträume hindurch beständige Kontrolle, weil die meisten rasch verwaisten. Die Ergebnisse sind also meist zufälliger Natur. Der Wechsel unter den bezogenen Orten ist grofs; die natürlich vorhandenen sind vor Bewirtschaftungsversuchen (Aufforstung usw.) nie sicher, die von der Kultur geschaffenen vielfacher Beunruhigung, oft genug völliger Umgestaltung ausgesetzt. Dazu kommt noch, dafs so vorgeschobene Siedelungsposten an sich gefährdet sind und dauerndem Wechsel unterliegen.

Wir haben hier eines der in der heimischen Vogelwelt leider nicht seltenen Beispiele, in denen es auch dem größten Wohlwollen des Menschen, den schärfsten gesetzlichen Schutzbestrebungen nicht beschieden sein wird, Einfluss auf die Erhaltung der Art innerhalb der weifsgrünen Grenzpfähle zu gewinnen, obwohl sie unmittelbare Nachstellungen seitens des Menschen kaum erleidet.

Einige Bemerkungen über die Vogelwelt der östlichen Umgebung Leipzigs, vor allem der Muldenaue

Von **Walter Salzmänn** und **Herbert Lindner**

Die Art und Weise, wie die jetzt in Leipzig tätigen Ornithologen in der Mehrzahl ihre Beobachtungen betreiben, trägt, man verzeihe den Ausdruck, einen „genießserischen“ Charakter. Bestimmte Beobachtungsgebiete werden zu bestimmten Zeiten aufgesucht und zwar dann, wenn die Exkursion die Beobachtung von Durchzüglern oder von seltenen Gästen verspricht. Der Ausflugsplan des Leipziger Ornithologischen Vereins berücksichtigt diesen Umstand in hervorragendem Mafse. Es soll daraus auch kein Vorwurf gemacht werden; denn die vielen günstigen Beobachtungsstellen in der näheren und weiteren Umgebung Leipzigs verleiten geradezu zu einem solchen System. Hinzu kommt noch, dafs durch die ungünstigen Verhältnisse der Nachkriegszeiten nur sehr wenige an ein bestimmtes Gebiet gefesselt werden, wie es beispielsweise durch die Erpachtung oder Beteiligung an einer Jagd geschehen kann. Ohne weiteres ist die Methode „der günstigen Beobachtung“ für den einzelnen sehr interessant, weil sie immer gute Ausbeute verspricht. Vom faunistischen Standpunkt mufs aber dieses System bedauert werden, weil es nur Gelegenheitsbeobachtungen liefert, die immer nur Momentaufnahmen sind und wenig über die ständigen ornithologischen Verhältnisse besagen.

Die Verfasser, die bereits einige Jahre ihre Exkursionen gemeinsam ausführen, haben von der Methode „der günstigen Beobachtung“ abgesehen, weil die Beobachtungsergebnisse an sich zwar sehr interessant gewesen sind, aber infolge ihrer Systemlosigkeit keinen besonderen Wert aufweisen. RICHARD SCHLEGELS „Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes“ zeigt aufs Neue, wie faunistisch wertvolle Arbeit durch die Beschränkung auf ein bestimmtes Beobachtungsgebiet erzielt werden kann. Ein reichliches Jahr lang, soweit es die knappe Freizeit erlaubt, im Osten Leipzigs zu beobachten, hat sich durchaus verlohnt. Zur Ab- rundung des Beobachtungsstoffes haben die früheren Gelegenheitsbeobachtungen gedient. Die grofse Mehrzahl der Exkursionen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Heyder Richard

Artikel/Article: [Von der Verbreitung des Schwarzkehlchens, Saxicola torquata rubicola \(L.\), in Sachsen - mit einer Verbreitungsskizze 57-62](#)